

J U G E N D

JAHRGANG 1924 / HEFT NR. 5



CARNE VALLÉ



RATSCHARI

CIGARETTEN

BADEN-BADEN

*Stephanie Club
Union Club
Cordon Rouge*



TUGEND

29. Jahrgang

1924 / Nr. 5

DIE RADIO-HEIRAT

DIE GESCHICHTE EINER KLEINEN GAUNEREI VON DIETRICH LODER

I.

Als der Millionär Ulysses D. Schneiderhoker seinen Kraftwagen besitzien hatte, beugte sich der smarte junge Mann in den noch offenen Wagenschlag und sagte:

„Mr. Schneiderhoker, Sie haben nicht viel Zeit — ich auch nicht — es ist also wohl am besten, ich fahre mit Ihnen, und wir machen im Wagen unser Geschäft ab.“

Und ohne eine Antwort des verblüfften Geldmannes abzuwarten, stieg er ein, winkte dem Chauffeur, zuzufahren und lehnte sich bequem in den breiten Sitz zurück, der neben dem Millionär noch frei war.

„Mr. Schneiderhoker — um einer Höflichkeitspflicht zu genügen und nicht aus übertriebenem Zartgefühl, sondern weil es für unsere spätere geschäftliche Verbindung unerlässlich ist, stelle ich mich vor — hier haben Sie auch meine Karte —: Timothy P. Bankus, Radio-Agent. — Mr. Schneiderhoker, Sie gestalten, das ich mir eine Zigarre anzünde? Danke sehr, Feuer habe ich selbst.“

„Lieber Herr —“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, Sir, ich sehe ein verklärtes Vådalen auf Ihren Zügen, Sie meinen nämlich, ich sei ein Agent für Errichtung von Radiostationen, und überlegen sich gerade, ob Sie mich noch im Fahren hinauswerfen wollen oder erst halten lassen. Mr. Schneiderhoker, Sie sind im Irrtum.“

„Ja aber —“

„Sie sind im Irrtum, Sir, sage ich Ihnen, und wenn ich das zu einem Manne wie Sie sage, dann kann ich es auch beweisen. Mr. Schneiderhoker, es betrübt mich aufrichtig, daß Sie gleich eingangs unserer geschäftlichen Beziehungen den Einbruch von mir haben, ich sei so albern, nicht zu wissen, daß das Bankhaus James Schneiderhoker, das Sie von Ihrem Herrn Vater — Friede seiner Asche — übernommen und zu ungezahlter Blüte gebracht haben, in seinen sämtlichen 367 Zweigstellen in den Vereinigten Staaten als eine der ersten nordamerikanischen Firmen Radiostationen eingerichtet hat. Ich sage, Sir, das betrübt mich — indessen.“ Timothy P. Bankus streifte mit verächtlicher Bewegung seine Zigarettenasche ab, „indessen bin ich nicht der Mann, mich durch derlei Zufälligkeiten einschüchtern zu lassen.“

Den Millionär begann die Sache zu amüsieren.

„Lieber Herr,“ fing er abermals an, „ungeachtet mir die Ehre Ihrer Begleitung ausnehmendes Vergnügen bereitet — dürfte ich Sie fragen, welcher Umstand Sie mir verhaftet, und welche äußerst dringliche Angelegenheit Sie zu snapper Kürze veranlaßt?“

„Ich weiß ganz genau, Sir, daß Sie von Ihrem Bankhaus nach Hause siebzehn Minuten brauchen, daß ich also vollauf Zeit habe, Ihnen mein Anerbieten auseinanderzusetzen. Lassen Sie mich also jene meinen Ironien, die ich als Privatmann zu würdigen weiß, als Geschäftsmann jedoch wegen der damit verbundenen Zeitverschwendung ablehnen muß.“

„Ich bin durchaus Ihrer Meinung, Mr. Bankus, und da Sie zu

gut angezogen sind, als daß ich Sie während der Fahrt hinauswerfen lassen möchte, ich andererseits zum Anhalten keine Zeit habe, so mögen Sie immerhin vorbringen, was Sie vorzubringen haben, vorausgesetzt, daß es Sie nicht fñrt, wenn ich inzwischen meine Zeitungen lese.“

Und Mr. Schneiderhoker zog die Abendblätter aus der Tasche, knippte das elektrische Licht an und begann zu lesen. Der Agent sah ihn spöttisch an.

„Zun Sie, was Ihnen beliebt, Sir, aber ich bin fest überzeugt, sofort Ihr ungeteiltes Interesse zu besitzen, wenn ich Ihnen sage, daß die Angelegenheit, wegen der ich mit Ihnen unterbandeln möchte, Ihre Frau betrifft.“

Der Wandler machte eine wütende Geste.

„Herr, erschöpfen Sie gelegentlich meine Geduld nicht! Ich weiß sowieso nicht, warum ich Sie hier mitfahren lasse! Ich bin unverheiratet und alle Teufel der Hölle —“

„Aber besser Mr. Schneiderhoker,“ unterbrach der Agent mit der flötendsten Stimme, „ich habe niemals daran gedacht, etwas anderes zu behaupten. Es handelt sich auch nur um Ihre zukünftige Frau — bitte, werden Sie nicht ungeduldig, Sie sind ja zu nichts verpfichtet. Aber ich möchte Ihnen trotzdem raten, mich einmal aufmerksam anzuheören — zumal in den Abendblättern ohnehin nichts Interessantes steht außer dem Artikel von Panhurst in der World, den Sie aber nachher auch noch lesen können. Sehen Sie, ich habe es immer bedauert, daß Sie nicht verheiratet sind —“

„Allgemein freundlich —“

„Bitte sehr — ein Mann von Ihren Qualitäten, von Ihrem Reichtum — und das soll nun mit Ihnen ein Ende haben, weiß der Teufel, welche unangenehmen Verwandten sich auf Ihren Tod freuen, um die Früchte Ihrer ganzen Lebensarbeit zu genießen — Mr. Schneiderhoker, ich sage Ihnen, werden Sie nicht ungeduldig, ich weiß ganz genau, daß Sie sich etwas Ähnliches selbst schon hundertmal gesagt haben.“

Der Millionär brummte irgend etwas Unverständliches vor sich hin.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen,“ fuhr Mr. Bankus verbindlich fort, „Sie wollen sagen, Sie brauchen keinen verdamnten Agenten, um sich zu verheiraten. Ja, Mr. Schneiderhoker, wenn Sie irgend ein Tageslieb, ein bergelaufener Laffe mit ein paar lumpigen Millionen Dollars Vermögen wären, dann sagte ich das auch und dann — seien Sie dessen versichert — kümmerte ich mich auch gar nicht darum. Aber Teufel noch einmal, Sie sind Mr. Ulysses Daniel Schneiderhoker, Chef und alleiniger Inhaber eines der größten und angesehensten Bankhäuser in den Staaten — Sie leben hoffentlich ein, Sir, daß es nicht gleichgültig ist, wen Sie heiraten.“

Abermaliges Brummen. Der Agent fuhr fort:

„Natürlich möchte ich mein Geschäft dabei machen, Sir, das ist gerade Ihnen wohl klarer als irgend einem andern, nicht wahr? Bei aller persönlichen Hochachtung ist es mir an sich ungeneuer gleichgültig, wie Sie sich Ihr Heim und Ihre hochachtbare Familie einrichten werden.“

Der Bankier ließ die Blätter, die er mittlerweile wieder aufgenommen hatte, sinken. Die Offenheit des anderen imponierte ihm, und als geriebener Geschäftsmann sagte er sich, daß mit solcher Unverfrorenheit nur jemand sprach, der in Bezug auf die Qualität seiner Ware sicher war.

Hochachtbarer Mr. Schnidersnocker — als erfahrenere Mann würde ich es dabei heute benutzend lassen und später einmal wieder vorschlagen, wenn Sie sich mit dem Gedanken des Heiratens erst einmal vertraut gemacht haben würden. Ahem — ich tue dies aus zwei Gründen nicht: einmal haben Sie sich längst mit diesem Gedanken vertraut gemacht —

Brummen . . .
„— und es hat Ihnen als tüchtigem Arbeiter bisher nur immer in der Zeit gefehlt, sich nach einer passenden Frau umzusehen —“

Brummen . . .
„— und zweitens eilt die Geschichte, da die Frau, die ich für Sie herausgesehen habe — bitte, kein Grund zum Danken, das ist in e i n Geschäft — da also diese Frau schon ziemlich heiß umworben ist und in Kürze verheiratet sein wird, wenn nicht wir noch rasch dazwischen kommen. Es liegt — einen Augenblick —“ der Agent zog sein Notizbuch hervor und blätterte darin, „— es liegt ein Heiratsantrag vor mit elf Millionen Dollars, davon vier Millionen bar, ein zweiter mit dreizehn Millionen Dollars, sechs bar und endlich einer mit achtzehn Millionen, davon achtzehnhundert bar. Sie sehen, das bedeutet also für uns immer noch nichts, da wir leicht das sechsfache aufbringen. Aber mein Gott, die Dame ist so bescheiden und will sich in den nächsten Tagen mit den achtzehn Millionen verheiraten, wenn nicht wir dazwischenfunken. Mr. Schnidersnocker — ich will mir alle überflüssigen Worte ersparen — sehen Sie sich einmal diese Photographie an!“

Halb neugierig, halb widerwillig griff der Millionär nach dem Bild, das der Agent aus der Tasche hervorzog und sich mit einem „Ah!“ der Bewunderung in seinem Anblick zu vertiefte. Was er da sah, war in der Tat ein blendend schönes Mädchen, dessen wunderbare Figur in dem kostbaren Abendkleid prächtig zur Geltung kam. Dem nüchternen Businessman lief schon vom Ansehen das Wasser im Mund zusammen. „Herrgott, es war ja wahr, er war erst Anfang der Vierziger —“ „Wer ist die Dame?“ fragte er.

„Mrs. Alice Morton.“
„Mistress?“

„Gewiß — die Dame ist seit einem Jahr Witwe.“

„Ah — wo wohnt sie?“

„In Monterey, Kalifornien.“

„Sie sind wohl verriedet, Sir. Glauben Sie, ich habe Zeit, nach Kalifornien zu fahren?“ Der Agent lächelte überlegen.

„Ich denke, ich habe mich vorhin als Radio-Agent vorgestellt. Es ist jetzt —“ er sah auf seine Uhr, „— es ist jetzt fünf Minuten nach halb sechs — da dürfte also Mrs. Morton gerade ihr Mittagsschlafchen beendet haben, da es in Monterey jetzt etwa zwei Uhr ist. Wenn Sie mir gestatten, mit Ihnen rasch in Ihr Heim zu kommen, werde ich mir erlauben, Ihnen die Dame vorzustellen.“

„Wie dies?“ fragte der Bankier verblüfft.
„Aber natürlich per Radio! Sie haben doch sicherlich einen Apparat zu Hause!“

„Ja freilich. Hm, hm, so ließe sich das allerdings machen — die Angelegenheit dauert nicht lange —“

„Sie ist in fünf Minuten erledigt, wenn wir Mrs. Morton antreffen.“

„Ich gestehe, das gefällt mir, das hält nicht auf, und man verschwendet keine Zeit.“

„Ah, ich wußte wohl, Mr. Schnidersnocker, daß wir uns noch verständigen würden.“



Aber ich lese noch einen Zweifel in Ihren geschwunden Zügen.“

„Und welchen?“ fragte der Millionär interessiert, denn er hatte augenblicklich keinen.

„Sie wollen selbstverständlich wissen, ob dieses Bild nicht geschmeichelt ist, das ich Ihnen da zeigte, nicht wahr?“

„Allerdings, natürlich,“ murmelte Mr. Schnidersnocker einigermaßen beschämt, daß er als so smarter Geschäftsmann gar nicht daran gedacht hatte. Heiliger Jonathan, man ging aber doch auch nicht alle Tage per Radio auf Freiersfüßen . . .

„Nun wohl, mein lieber Herr, dafür haben wir den Radiophotographen. Sie sind ja sicherlich im Besitz eines solchen!“

„Ich muß gehen, nein. Diese Dinge waren bisher technisch noch nicht so vollkommen.“

„Gewiß, gewiß, wer weiß das besser als ich. Indessen stellt die U. S. Radio Company jetzt kurzer Zeit solche Apparate her, die wirklich vollkommen sind und an jede Leitung angeschlossen werden können. Ich schlage vor, wir fahren an der Verkaufsstelle vorbei und nehmen solche ein Instrument mit — montieren kann ich selbst in kurzer Zeit.“

Mr. Schnidersnocker, begeistert von dem Bild und überzeugt von der Ehrlichkeit des Agenten, der ihn selbst auf alle Möglichkeiten aufmerksam machte, war einverstanden und gab dem Chauffeur die nötige Anweisung. Man erhielt in der Verkaufsstelle einen niedlichen kleinen Apparat mit zwei präparierten Glasplatten für die Sender- und die Empfängerstation und fuhr dann in das prächtige Wohnhaus des Millionärs.

Dort montierte der Agent in kürzester Zeit den Apparat an die schon bestehende Radiostation an, während Mr. Schnidersnocker rasch einen anderen Anzug und frische Wäsche anzog, um auf die reizende Dame, die er eventuell heiraten würde, einen guten Eindruck zu machen.

„So, Mr. Schnidersnocker, der Fall ist erledigt, bemühen Sie sich bitte auf diesen Klubstapel — ich schalte nun diese Lampe ein, daß Sie gut beleuchtet sind — diese Platte — es ist die Aufnahmeplatte — Ihnen gegenüber, in der anderen darüber werden Sie sodann Mrs. Morton sehen. Hallo! — hier New York C 20 15 — bitte Monterey 137 — ave, Monterey in Kalifornien an Stillen Ocean — allright — ist dort Hotel Union? Bitte Mrs. Morton — ah, Mrs. Morton, freut mich ungemein, Sie in voller Gesundheit zu sehen, gestatte mir, Ihnen hiermit Mr. Wlffes Daniel Schnidersnocker vorzustellen, Bankhaus James Schnidersnocker, einhundertfünfzig Millionen — ah, die Herrschaften kennen sich nun, ich will nicht weiter hören —“

Und der Agent verbeugte sich gegen die Glasplatte, aus der im reizenden Sommerkleid Mrs. Alice Morton hervorlächelte, und zog sich sodann bisretzt zurück, den Bankier mit seiner Braut allein lassend.

II.

Zwei Tage später fand die Hochzeit statt.. Daß Alice Morton Jarm war, kümmerte den reichen Bankier natürlich nicht. Genug, daß er eine so entzückende Frau hatte, um die ihn alle seine Freunde schwer beneiden würden. Da seine Freunde — Mr. Bankus, der sich als immer angenehmerer Mann entpuppte, riet ihm, seine Heirat vorläufig noch völlig geheimzuhalten und die New Yorker Gesellschaft erst mit dieser Tatsache zu überraschen, wenn seine Frau nach New York gekommen sein würde. Das wurde obneides noch einige Wochen dauern, da Mrs. Morton Nelsonsagentin war und zur Erholung in Monterey weilte.

So fand die Hochzeit per Radio in aller Stille statt, in New York waren im Heim des Millionärs nur Mr. Timothy Bankus



Zeichnungen von Cae. Schmidt-Gey



Die Hauptsache

„Du hast Dich verlobt... mit wem?“ – „Der Name ist mir entfallen, aber er ist beim Film.“

als Zeuge und der Standesbeamte zugegen, in Monterey ein entfernter Vetter der Braut und der dortige Standesbeamte — sonst hatte kein Mensch etwas davon erfahren — nicht einmal Schneiderhofs Dienerschaft, die nicht begriff, warum sich ihr Herr eines Nachmittags um halb vier Uhr im Frack mit zwei anderen Herren in sein Privatbüro setzte und dort etwa eine halbe Stunde blieb. Unglückslicherweise hatte Mrs. Alice ihren Pofesfender zerbrochen, so daß der glückliche Ehemann seine junge Frau nur hören, nicht aber auch sehen konnte. Bis ein neuer Sender von New York aus geschickt war, verging zu lange Zeit — Alice sollte leben, möglichst bald zu kommen, und sie versprach auch, in acht Tagen abzureisen.

In der Zwischenzeit sprachen sich die Gatten täglich einigemal und tauschten per Radio ihre Zärtlichkeiten aus — ein Umstand, den Mr. Schneiderhoffer als sehr zeitraubend empfand, und von dem er hoffte, daß er sich gründlich ändern würde, wenn seine Frau erst mal in New York sei.

III.

Es war etwa vierzehn Tage später — es war an einem Sonntag — Mr. Schneiderhoffer soeben sein erstes Frühstück beendet hatte, meldete man ihm Mr. Bankus mit einer Dame.

Er fand im Salon den Agenten mit feierlicher Miene vor, neben ihm eine etwas schielende alte Dame, die eine Barze an der Nase hatte und sich auf einen Stuhl setzte.

„Guten Tag, Mr. Bankus,“ sagte der Bankier erstaunt, „diese Dame — —?“

„Ist meine Mutter — —“

„Sehr erfreut — —“

„Schöne Hostess, geschickte Bankus, verwitwete Morton — —“

„De?“

„— und seit vierzehn Tagen Mrs. Schneiderhoffer,“ fuhr der Agent ruhig fort, dem Millionär frech ins Gesicht lächelnd.

„Zusend Donner!“ brüllte dieser und starrte entsetzt das vor ihm stehende Scheusal an, „diese alte Schachtel — —“

„Aber Uhh!“ flötete eine nur zu bekannte Stimme, „wie kamst du solche Ausdrücke gebrauchen!“

„Ma'am! Sir!“ schrie Mr. Schneiderhoffer, indem er eine bedrohende Haltung einnahm, „was soll dieser unziemliche Scherz bedeuten?“

„Unziemlicher Scherz!“ wiederholte Mr. Bankus mit gekränkter Miene, „unziemlicher Scherz ist wohl nicht der richtige Ausdruck, Papa.“

„Was! Uhh! Was! Papa!“ heulte der Bankier, indem er wie wild im Salon herumtaumelte vor unfähiger Wut darüber, daß er anscheinend in unerhörter Weise geübelt worden war, „ich lasse euch hinauswerfen, hinausprügeln, ihr unverschämte Bande, ihr Lumpenpack, ihr — —“

„Uhh, ich kenne dich nicht wieder!“ rief Mrs. Schneiderhoffer entrüstet. „Was hast du mir nicht alles versprochen, wenn ich zu dir käme und nun — —“ Und sie zog ein nicht ganz sauberes Taschentuch hervor und schlugte hinein.

Der Bankier war inzwischen bleich und faßungslos in einen Sessel gesunken.

„Mr. Bankus!“ leuchtete er endlich, indem er sich den kalten Schweiß von der Stirne wusch, „wollen Sie vielleicht die Güte haben, mir zu erklären, was das Ganze bedeutet? Haben Sie mir nicht selbst im Radiophoto jene Alice Morton vorgestellt, die dem Bilde glich, das Sie mir im Auto zeigten?“

„Ja, lieber Papp, die Sache ist folgendermaßen. Jene hübsche Mrs. Morton, das war ein harmloses kleiner Humbug — —“

„Harmlos!“ stöhnte der Bankier.

„Ma ja, Mummy und ich fanden ihn harmlos, nicht wahr? Mummy wußte sehr gut, daß sie nicht mehr so ganz hübsch ist, und da häßte du sie am Ende vielleicht gar nicht kennen?“

„Das mag wohl sein!“ knirschte Mr. Schneiderhoffer, in ohnmächtigem Zorn die Fäuste gen Himmel schüttelend.

„Ma, siehst du! Und da haben wir uns eben aus einem Film ein passendes Stück gekauft und dieses durch eine von mir erfundene Vorrichtung — ich bin nämlich Radiotechniker — vor dem Sender

in Monterey ablaufen lassen, während Mummy dazu sprach. Jamose Idee, was?“

Schneiderhoffer raufte sich nur die Haare.

„Und das Weitere,“ fuhr Timothy Bankus ungerührt fort, „das Weitere weißt du ja alles selbst. Nun sind wir eben mal eine Familie, und da ist's wohl am besten, Papp, wir vertragen uns, du gibst deiner Mummy und deinem Timmy einen Kuß und — —“

Hier machte der Bankier eine so wütende Geste, daß Mr. Bankus sein kindlich-trautliches Gepoldehr jäb abbrach und sich durch einen raschen Sprung nach rückwärts retirierte.

„Papp! Mummy! Uhh! Timmy!“ schrie Mr. Schneiderhoffer mit wutheiserer Stimme, indem er einen leichten Stoß als Keule aufhob, „Scheißel ihr! Ihr glaubt doch wohl nicht, daß ich mir einen so gemeinen Betrug bieten lasse, he? Ihr glaubt doch nicht, daß ihr noch zwei Minuten hier seid? Daß ich nicht sofort nach der Polizei schicke und euch dahin bringen lasse, wohin ihr gehört? Ihr glaubt doch nicht — —“

Hier schnappte er mit der Stimme über und rang nach Atem, welche Ohngeheuer Mrs. Schneiderhoffer ergriß, um zu fagen:

„Siehst du, Timmy, ich habe dir gleich gesagt, er wird nicht ganz einverstanden sein.“

Es lag so viel naive Sanftmut in der Stimme, daß der Bankier sprachlos sein teures Weib ansah und vergaß, weiter zu schimpfen, wie er es eigentlich wollte.

„Ma'am, Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie allen Ernstes geglaubt haben — —“

„Ich hätte es wissen sollen,“ schludzte sie, „ihre Männer seid ja so schlecht, sooo schlecht!“ Und sie drückte abermals ihr Taschentuch vor die Augen.

„Lieber Papa, laß mich ein ernstes Wort mit dir reden — in deinem eigenen Interesse!“

„Herr! Nennen Sie mich gefälligst nicht immer Papa! Der Teufel ist Ihr Papa, Sie insamer Vurche, und ich weiß nicht, warum ich Sie noch nicht von meinen Dienern habe windelweich prügeln lassen — —“

„Nur zwei Worte, Mr. Schneiderhoffer — dann mögen Sie mit mir tun, was Ihnen beliebt,“ sagte Mr. Bankus, plötzlich wieder in seinen ersten geschäftsmäßigen Ton versallend. „Sehen Sie — wir haben uns ja gleich gehöhnt, daß Sie mit der Heirat nicht ganz einverstanden sein würden. — Bitte, werden Sie nicht gleich ungebüldig, sondern hören Sie mich erst ruhig an. Bedenken Sie nun — wenn Sie wirklich Ihre Drohungen wahr machen — was geschieht dann? Wir werden allerdings wegen Betrugs bestraft — aber glauben Sie mir, es wäre nicht das erstmal, daß wir fäßen, und uns macht dies weiter nichts aus. Sie aber — denken Sie sich nur, welch ein Eklat, welch ein Skandal! Der bekannte Bankier Schneiderhoffer, der smarte Geschäftsmann — das Opfer eines so lächerlichen Humbugs! In allen Zeitungen wird die Sache stehen, die ganze Welt wird sich darüber lustdosen, alle Wistblätter fallen über Sie her — und erst die Konkurrenz! Bedenken Sie die Konkurrenz! Schneiderhoffer, wird sie sagen, Schneiderhoffer, das ist der, der auf jeden Humbug hereinfällt, der auf jeden Leim krabbelt. Wir wollen nichts gegen die Konkurrenz sagen, so werden Ihre Gegner sprechen, aber Schneiderhoffer — und dann werden sie lächeln. Und Sie wissen selbst, was das bedeutet.“

Die Haare, die sich der unglückliche Bankier während der so wahren Worte seines Stiefsohnes anstraupte, wirbelten nur so im Zimmer umher.

„Was soll ich mir machen, was soll ich mir machen?“ jammerte er. „Wenn ich mit dieser Vogelshenke verheiratet bin, dann ist dies mindestens ebenso blamabel!“

„Gewiß,“ gab Mr. Bankus zu, „das ist es. Und deshalb wollen wir Ihnen aus einem Vorschlag machen, der Sie allerdings eine Kleinigkeit kostet, aber aus allen Unannehmlichkeiten befreit.“

„Und der wäre?“ fragte Schneiderhoffer atemlos.

„Danke Sie mir nächst Gott, daß Sie auf meinen Rat die Heirat ganz heimlich betrieben haben. Nun wohl — lassen Sie sich eben so heimlich wieder scheiden, und die Geschichte ist erledigt.“



Radio-Konzert

„Schade, daß es schon zu Ende ist!“ — „Oh, jetzt wird's erst lustig: jetzt kommt der Spektakel an der Garderobe.“



Chinesische Wandmalerei

Der Bankier überlegte einige Sekunden und sagte sich dann, daß dies nun, nachdem er sich einmal habe fangen lassen, der einzige Ausweg sei.

„Allright,“ sagte er, „was verlangen Sie für Ihr Einverständnis Ma'am?“

„Wir sind bescheiden,“ ergriff der gute Sohn für seine Mutter das Wort, „und verlangen nur den fünfzehnten Teil von dem, was wir süßlich erwarten durften – zehn Millionen Dollars – in bar oder guten Papieren.“

Mr. Schneiderhocker zuckte mit feiner Miene.

„Eine Million – zahlbar am Tag der gerichtlichen Scheidung in bar – oder ich lasse es auf den Skandal ankommen!“

„Einverstanden, Papp, weil du's bist,“ sagte Mr. Bankus, sich vergnügt die Hände reibend, daß ihm sein Coup so glänzend gelungen war.

„Ich erhöhe die Summe freiwillig um eine halbe Million Dollars – unter einer Bedingung.“

„Angenommen – was ist's?“

„Daß ich Ihnen zwei Ohrfeigen herunterhauen darf, lieber Mr. Bankus!“

„Bitte,“ sagte der Agent nach kurzem Zögern, „bedienen Sie sich, Mr. Schneiderhocker.“

„Jetzt nicht, lieber Mr. Bankus,“ erwiderte der Bankier grimmig lächelnd, „ich bin ein reeller Geschäftsmann und will erst ein wenig trainieren, damit die Ohrfeigen auch pro Stück zweihundertfünfzigtausend Dollars wert sind. Und nun will ich die Herrschaften nicht weiter aufhalten – Ma'am, ich leite die Scheidung in die Wege; als Grund geben wir an –“

„Unüberwindliche Abneigung,“ schluchzte Mrs. Schneiderhocker und drückte zum drittenmal das Taschentuch an die Augen.

Erledigt

Palmström filius hat das Schuleramen
Hinter sich und führt den Namen
„Sehr geehrter Herr“ fortan.
In der Nacht brüht ihn ein Bann
Ganz unsagbar infernalisch

Wegen einer Formel, physikalisch
Oder chemisch, die er glatt vergessen,
Und er ist infolgeessen
Mitten in der Mitternacht
Schweißgebadet aufgemacht,

§. Nientafan

Faßt sich aber bald nach dem Entsetzen,
Seinen Schlummer ruhig fortzu-
sehen,
Weil er ja laut Schulentlassungsblatt
Solchen Abdruck nicht mehr nötig hat.



ORLOW DER ZWEITE

VON KARL FRANKE

Unfeststehliche Kenner hatten 1920 seinen Wert gleich tausend massiven Goldkugeln von dem Durchmesser eines alten preussischen Talers geschätzt.

Der mit allen Hunden gehetzte Juwelenhändler van der Baadstraaten in Amsterdam fiel im Jahre 1036 bei seinem Abstieg aus Begeisterung in Kaserai, die in Besinnungslosigkeit ausartete; als van der Baadstraaten wieder zu sich kam, rief er aus: Drlow der Zweite muß er heißen!

Drlow der Erste befand sich an der Spitze des russischen Kronzepters. Wenn ihn die Sowjet Herrscher nicht verfilbert haben, wird er auf seiner einsamen Höhe warten, bis seine Strahlen sich wieder mit kaiserlichen Blüten kreuzen.

Drlow der Zweite hatte einen Schliß, den ihm nur ein Schleifer beigebracht haben konnte, der vordem Lanzekeiser an einem Liebeshofe war. Drlow des Zweiten Wasser glied den Tränen einer neugeborenen Göttin. Sein größter Durchmesser betrug 2,12765 cm. Sein Feuer stellte den hellsten Kometen in den Schwärzen, sein Farbenpiel ließ den Regenbogen als graugetünchete Vogenbrücke erscheinen.

Drlow der Zweite wechselte oft den Besitzer. Als Eva dem aus dem Paradiese vertriebenen Gemahl folgen mußte, maulte sie: „Bißl'n Schmalz wird man doch wohl mitnehmen dürfen.“ Wüdete sich und hob etwas Gitzernes vom Boden auf.

Es war der nachmalige Drlow der Zweite. Später finden wir ihn am Halße der schönen Helena, und er war es, der rund zweitausend Jahre darauf Offenbach zu seiner gleichnamigen Operette begeisterte, da er geträumt hatte, die Tantiemen würden an Höhe dem Werte Drlows des Zweiten nicht nachstehen.

Von der Helena kam er in dürren Jahren durch diverse Leibämter hindurch in den Besitz der Europa. Als diese von Jupiter in Gestalt eines Stieres entführt wurde, hatten die Weiden es nur der Leuchtkraft Drlows zu danken, daß bei dem Ritt übers Meer irgendwelche Zusammenstöße vermieden wurden.

Drlow der Zweite wanderte durch alle fünf Erdteile. Sämtliche Maharadschs und ihre Lieblingsfrauen besahen ihn.

1880 strahlte er in dem Kronschabe des Schabs von Persien, der ihn bei seiner Europareise einem deutschen Hofmarschall schenkt.

1919 Zusammenbruch des alten Reichstums. Eine neue Plutokratie wälzt sich nach oben. Drlow der Zweite kommt in den Besitz des ehemaligen Bergergesellen und nachmaligen Lebergrößtichiebers Catullus Krukke.

„Brrr!“ macht Drlow der Zweite. Aber er bezwingt sich. Zing früher der Mensch beim Baron an, so fängt für Herrn Krukke der Mensch beim Brillanten von zwei Karat aufwärts an. Der neue Besitzer mißbraucht Drlow: Er brennt an ihm seine täglichen

45 Zigaretten an. „Gräßlich!“ durchsuchte es jedesmal den königlichen Stein; aber er fügt sich in sein Los, wie sich der gefangene Adler im Tiergarten in sein unwürdiges Los fügt.

Eines Abends, als die Treppenbeleuchtung infolge Kurzschluß verlosch, wurde Orlow hinausgehängt zur Beleuchtung für späte Gäste. Einer von diesen nahm ihn mit. Ohne Gewissensbisse; der Dieb dachte lediglich daran, wie Catullus Kruttke zu seinem Reichthum gekommen war. Und ging feclernübig von dannen.

Herr Kruttke rief nicht die Polizei — wer weiß denn, was die alles wissen möchte und für Kreuz- und Querfragen stellt — Herr Kruttke ließ also nicht die Polizei kommen, sondern einen Hellscher. Dieser, ein langer weißer Bart mit einem Herrn dahinter, stellte 177 Fragen über Alter und Beschaffenheit des Steins, ließ sich die Geburtsdaten sämtlicher Gäste des fraglichen Abends besorgen, warf einen Blick gen Himmel und murmelte: „Ich werde Orlow wiederbringen.“ 13 Tage und Nächte lang verfolgte der Hellscher sieben Unschuldige. Am vierzehnten Tage war er auf der richtigen Spur.



Max Liebert

Im Stadtpark wars, da stellte er den Unglücklichen und sagte ihm die Tat auf den glattraserten Kopf zu. Der Dieb sprang über die nächste Wiese, legte sich auf den Bauch und verschlang Orlow den Zweiten. „Berr!“ ächzte wieder der Stein. Aber er mußte hinunter. Als er im Magen lag, ging ein zorniges Beben durch seine ganze Gestalt: ihm ekelte vor dieser Menschheit. Sein Zorn wuchs und wuchs und mit ihm sein Feuer. Da beschloß er, diesen Erdball zu verlassen. Seine Flamme wuchs und wuchs. Dem Dieb ging es wie ein glühender Speer durch den Leib: es war Orlow, der langsam durchbrannte.

Als der Hellscher den halbbohmwürdigen betrogenen Dieb fand, war Orlow der Zweite schon eine Elle tief in die Erde gesunken.

In der Nähe von Sidney in Australien kam er nach Jahresfrist wieder hervor.

Der Direktor der Sternwarte dieser Stadt hat kürzlich am östlichen Nachthimmel einen neuen Stern seiner Größe entdeckt.

Es ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß dieser Stern der ehemalige Orlow der Zweite ist.

DER KUNSTKRITIKER

VON F. F. v. CONRING

Ihre Tische standen im Café nebeneinander, und so kamen sie, ohne es eigentlich zu wollen, in's Gespräch miteinander.

Er verlegte und immer wieder erröthete und sie wie eine, die schließlich an den Kummel genöthigt ist.

„Wohnen gnädiges Fräulein immer in Berlin?“

„Er wurde hier auf der Akademie.“

„Er wird hellhörig und schon den Kneifer in die Höhe.“ „Auf was für einer?“

„Auf der Gewerbeausstellung, wollte ich sagen.“

„Donnerwetter! Künstlerin also! Das ist mir ja sehr interessant!“

Er rückte näher. „Ich bin nämlich Kunsthistoriker und beschäftige mich ganz besonders mit dem Kunstgewerbe und seiner Zukunft.“ Und nun begann er, wie ein Hahn, den man öffnet, und der solange Wasser verspricht, bis man ihn wieder

schließt, Theorien von sich zu geben. Alles,

was er in Jahren zusammen gelesen, ergoß

sich in weiten Strömen über das Haupt

des Mädchens, dessen Mäusaugen immer

kleiner und dessen dicke Backennochen immer

mehr hervortraten. Er geriet vom

hundertsten ins tausendste und merkte gar

nicht, daß seine Partnerin ihm auf keine

Frage antwortete, sondern nur immer klei-

nerer Augen bekam und daß ihre Backen-

nochen immer mehr hervortraten.

„Sie sind Künstlerin und werden das

verstehen, unsere Weltgeltung hängt von

der Entwicklung unseres Kunstgewerbes ab.

Was sind Waffen gegen eine solche Macht?

Ich behaupte, das Modell zu einer schönen

Porzellanvase triumphiert über ein Regi-

ment, ausgerüstet mit den besten Maschi-

nengewehren der Welt...“

Der Kellner, der abgelöst werden sollte,

stand schon längere Zeit neben ihm, um

seine Beche einzuziehen, aber es dauerte

eine ganze Weile, bis er den Beigeifernten

soweit auf den Boden der Tafelchen ge-

bracht hatte, daß er ihm Kaffee, Kuchen

und 10 Prozent für Bedienung ausbüchelte. Und seiner Partnerin sah man es an, als sie nun ihrerseits sagte, daß sie gerne gemöth hätte, er hätte auch dieses Geschäft übernommen. Er tat es aber nicht und da machte sie ein Gesicht, als wollte sie sagen: „Ma, da is' nix zu machen.“

Als er gezählt hatte, fuhr er fort, Theorien auszuspeien und vertieft sich zu der Behauptung, es sei viel größer und viel weitem verständlicher, als zu schaffen, über andere zu schreiben. Er hätte über sämtliche toten Kunstgewerbetler schon geschrieben und wenn es nur Artikel gewesen wären und nun kämen jo faste die Lebenden dran.

Einen Augenblick schloß er seinen Haß und trank einen Schluck seines mittlerweile kalt gewordenen Kaffees, dann stoppte er einen

Augenblick und fragte die junge Künstlerin, Interesse für ihr Schicksal

heuschelnd, wo sie denn wohne? Ob sie allein

sei? Wo ihre Eltern seien? Und derglei-

chen Fragen mehr, die ihn von rechtswegen

gar nichts angingen. Es gebürte ja aber

nun mal zu seinem Metier, alles zu durch-

schüffeln, und da konnte er es auch im Le-

ben nicht lassen und fragte prinzipiell jedem

ein Loch in den Bauch, und das solange er

nicht fadimplete.

So kam sie denn auch mal zu Wort und

erzählte in dem bayerischen Dialekt ihrer

Heimat, den er herzlich, farbig und boden-

ständig fand, daß ihre Eltern einen Zirkus

gehabt hätten, der eigentlich der Mutter

gehört gehabt hätte, daß Vater und Mutter

geschieden seien, daß aber der Vater gar nicht

ibr richtiger Vater gewesen sei, daß er sie

aber trotzdem immer sehr geschunden gehabt

hätte und daß sie zur Akrobatengruppe ge-

hört hätte. Daß ihr aber schließlich das

Schickaniieren und überhaupt der ganze

Kummel zu dumm geworden wäre und daß

sie einfach auf und davon gegangen sei und

nun...“

Er ergänzte: „Sich an der Gewerbe-

schule zur Künstlerin ausbilde. Das ist



Der Beamte

„Jetzt dürft's aber schon bald kommen, die Monarchie, sonst tu's mein Zylinder nimmer!“



Vanischer Schrecken

„Jeissas na... es wird doch kein Geheimpolizist sein?“



Eifersucht

„Ich möcht' zerspringen; Artur steckt mit Susi zusammen in einer Lawine!“

brav! Da werden Sie turmhoch über Ihr altes Milieu hinauswachen. Wenn Sie mir Ihre Adresse nicht vorenthalten, mein gnädiges Fräulein, werde ich Ihnen meine sämtlichen Werke zuwenden. Es wird Ihnen gewiss eine Menge Anregung bei Ihrem Schaffen geben."

Sie nannte ihre Adresse schüchtern und verlegen. Er strahlte, das wieder einmal eine feine Bänder lesen sollte und wurde plötzlich aufmerksam und galant und sagte: „Aber so elegant, wie jetzt,“ er musterte ihr braunes Tailormadekleid, „arbeiten Sie doch gewiss morgen nicht auf der Gewerbeschule?“

Er lächelte beherztig ob dieses Anlaufes und wußte sich an seinem spöttischen Spitzbart.

„Do hob i doch gar nit o'."

„Warum?"

F A S C H I N G V O N Z W Ö L F B I S E I N S

Die gesamte obrigkeitliche Gewalt vom Polizeipräsidenten bis herunter zum kleinsten Schutzmännchen rief sich schon die Hände und frohlockte: „Guet is ganges! Brav is s' g'men, die Volkseele! Net an' oanzigen mastierten Putsch hat's geben; weg dem verbotenen Fasching!" „Net z' früh jubeln!" unkte ein Mörzler, „man soll den Fasching nicht vorm Achtermittwoch loben! Und noch ist erst Faschingsmontag!" Drei Stunden später triumphierte die Unke: „hab ich's net gesagt! Jetzt is der Saustall fertig!"

Dem Fänder Nasinger am Oberanger hatte die Geschichte angefangen. Fünf Minuten vor Zwölf. Da sagte ein Steinträgergewand zu seiner Nachbarin, dem Dirndl Eseler: „Zehn Jahre stenga ma jetzt da und halten Maulaffen feil. Was geht denn uns die Zeit o?! Mir san zeitlose Geschnöpf! Fliezt mit zum Kindkeller, Eseler?" – „I möcht scho, aber i hab so viel Angst, i bleib unterwegs in an Stachel-draht hängen." – „Ishappier, da fliegn ma drüber weg." Und da hatte der Steinträger das Eseler auch schon im Arm, und hui! flogen sie über die Fär zum Kindkeller.

Die Luftmellen, die die zwei bei ihrem Fluge verursachten, pflanzten sich fort. Und erreichten alle jene Räume, in denen die lustigen und lustigen Faschingsgewänder nun schon seit Jahren ein unnützes Dasein führten. In den engen Schränken fing ein Dornen und ein Käfelin an; es wurde zum Geschiebe und Gedränge und zwischendurch hörte man immer wieder die gerauten Worte: „Schwind, machts Euch fertig, der Steinträger und s' Eseler sind schon dort!"

Da schwebten sie hinaus, die Türkin und die Spanierin, der Indianer und der lohpfgraben-schwarze Herr aus Nubierland, die zierliche Japanerin und die dicke Herr aus Peking mit seinem langen Zopf. Eine atmünchener Nitzelhaube flog allein fort und das Gewand, zu dem sie gehörte, hatte alle Mühe, sie einzuholen, und immer wieder sagte die Haube: „Schid dich halt, der Steinträger und s' Eseler sind schon dort."

Die Vellokale füllten sich. Im Kindkeller stauten sich die Massen derart, daß keine Weiswurscht zur Erde konnte. Der Saal des Deutschen Theaters mußte wegen Überfüllung hauspolizeilicherseits geschlossen werden.

Im Löwenbräufeller wurden drei Gewänder derart an die Wand gedrückt, daß sie wie Stofftapeten aussehen. Im Bürgerbräufeller setzte man den Har-

„Da sieh i doch splitterferneradigt."

Er sah sie an, als ob sie von Sinnen wäre.

„Nu, i sieh doch Modell!"

Der Kunsthistoriker, der eine Welt von Theorien innerhalb einer halben Stunde verspirrt hatte, war starr. Er prallte zurück, er vermochte es nicht zu fassen. Plötzlich sprang er auf, schlug mit der Faust auf den Tisch: „Sie haben sich erstreckt! ..."

Dann nahm er seinen Hut, setzte ihn auf, warf seinen Kneifer, der an einer langen Schnur hing, die um den Hals geschnitten war, dergestalt, daß sie dort festhielt, schleuderte ihn in hohem Bogen nach hinten, Tränen traten ihm in die Augen, und er schrie im Abgehen jörnig hinaus: „Alle Perlen vor ein faubummes Modell werfen! Das ist denn doch auch zu arg!"

Nies es und verschwand.

schier Hundelhuber an die Luft, weil er alle drei Minuten eine Maß Mäzen trank, wodurch sein Bauch so aufschwoll, daß die Musik des Saales litt und niemand mehr die Musik verstand. Es war eine Hex und eine Gaudi, wie sonst nur in Jubiläums-Faschingsjahren. Ein Meer von Lust und Wonne und Seltsamkeit stutete durch alle Räume; es sicherte durch die Ritzen und Schlüssellocher, und es fand seinen Weg auch zur – Polizei.

Sechszwanzig Lastautomobile wurden alarmiert. Panzerwagen folgten und den Schlag machten die Geschütze vom Armeemuseum.

Innerhalb einer halben Stunde hatte man sämtliche Lokale gesäubert; es war eine beruhigende Art für den steuerzahlenden Bürger, zu sehen, wie glänzend in Stunden der Gefahr der polizeiliche Arm funktioniert.

Alle Unruhstörer hatte man zusammengefangen, bis auf die drei im Löwenbräufeller, die an der Wand kleben. Die Häckelsführer, der Steinträger und s' Eseler, waren allein auf einem Lastautomobil untergebracht; den übrigen Raum des Wagens brauchte man für die fünfzig Schaulente, die sie mit gesümmtem Schwert bewachten.

„Wieder! Wieder!" schrien die nächtlichen Passanten, denen der Zug begegnete. Und meinten natürlich den armen Steinträger und das noch ärmere Eseler.

Schon hielt das erste Lastauto mit seiner niederträchtigen Gradt vor dem Tore des Polizeigebäudes, da hallte es dumpf und dröhnend vom naben Frauenturm: Eins. Wie früher Dutter bei festgesetzten Höchstpreisen, so verschwanden die Arrestanten aus den Polizeifaulen.

„Alleweil wirft in dera Zeit für an' Narren g'halten!" kurrte der älteste Wachmeister. „Mir war's genügend, i laß mi abbauen."

Alle Unruhstörer flogen durch die Luft davon, ihren Schränken und Truhen zu, nur auf dem fünfzehnten Lastauto blieben drei zurück, ein Schiffsstiller, ein Maler und ein Privatdozent, gute brave Zeitgenossen von magerem Fleisch und dünnem Blut. Man hatte sie auf dem vermeintlichen Lumpenball im Wagnerbräu ausen am Eingang erwischt und wegen ihres echten Aussehens mitgenommen.

Der Steinträger und s' Eseler hängen wieder in ihrem verstaubten Schranke; wüdtig und würdevoll sieht nach wie vor der Polizeipalast auf seinem Plage.



Wenn Hunde reden könnten – nächster war' der Schnucki demnächst ein Belastungszeuge

Carne vale!

Faschings-Couplets 1924

Von einem Mann wird just erzählt
 Der wollte Zuteil und hat' kein Geld,
 Da briet das gute Frauchen
 Ihm täglich ein Mäuchen.
 Die Scheidung wars finale.
 Blim, blim —
 Carne vale!

Herr Wilson lebte spät und früh
 Der schönen Friedenstheorie
 Und seinen vierzehn Pünkt'n.
 Jetzt starb er in Washing'tn,
 Der Freund, der ideale.
 Blim, blim —
 Carne vale!

Dem kleinen Rentner furt der Kopf,
 Er träumt von einem Euhn im Topf;
 Das lacht ihm hoch entgegen
 Von Notverordnungswegen.
 — Wei sein Prozent Pauschale??
 Blim, blim —
 Carne vale!

In London brenzlets und Paris,
 Man brät seinen Braten am eignen Spieß
 In ganz verschiedenen Küchen.
 Der Michel kann ihn riechen,
 — Die andern gehn zum Mable.
 Blim, blim —
 Carne vale!

Geja

Herr Nudelmeier bleibt konsequent!

(Ein kurzer Rückblick)

I.

Wir brauch'n koan Kini nimma! Zreie
 Bayern san's mir!

II.

Was sag'n S? — Aufg'hängt g'hört er,
 der Eisner!! Wann mir bloß unsern quat'n
 Kini wieda hätt'n!

III.

A Lumperei is der Kapp-Putsch! Dawei dee
 Preis'n! Mir stehn ireu zur Verfassung! A
 Kuab muach her!

IV.

A Schmarren is, dee ganze Verfassung! Wann
 bloß amal oaner an Putsch mach'n tat!

V.

Gottseidank, daß amal der Kabr dee Sach
 in d' Hand nimmt! Zeh wird's glet besser wern!

VI.

Und der Hitler! Hoch Hitler!! Dees is der
 Mann, der wo uns g'fehlt hat!

VII.

Der Deiß soll den Hitler hol'n! Ja, da hört
 si ja All's auf!! Dees hätt ja das größt Un-
 glück gem, wann mir net den Kabr hätten!

VIII.

Wann mir bloß den Kabr nimma hätten!
 Mir brauch'n koan Generalkommissar!

IX.

Unn warum gib's koa Kuab? Weil's halt
 nie wiß'n, was woll'n, dee Preis'n! . . .

Karichen

R e c h e r w u n s c h

Und brechen den Stab auch die strengen Herrn
 Mit sittlich-empörtem Erbeben:
 Ich möchte so gern, ach, so sehnsüchtig gern
 Ein bißchen Fasching erleben!

Möcht' ein mal in dieser traurigen Zeit
 Mich laben an jauchzenden Chören,
 Möcht' ichene Frauen, dem Frohsinn geweiht,
 Sell wiederum lachen hören!

Möcht wieder einmal auf Gott Leichtsinn's Gebot
 Die Wunden des Übermuts fühlen,
 Auf fünf Minuten die ewige Not
 Im Setzglas herunterspülen!

— Ich darf nicht! — Es gibt keinen bal paré . . .
 Und doch, ich gesteh's und eröste:
 Die Frauen sind schön, trotz Herrn Poincaré,
 Und mein Herz ist jung, trotz der Môte!

Und mir täte ein bißchen Narrheit so gut,
 Die verleiht Lust zu besinnen!
 Ich glaube, ich schöpft erneuten Mut
 Aus der Zertheit verjüngendem Bronnen!

Ich glaube, man kann mit vergnügtem Gesicht
 Dem Ernste am besten dienen!
 Ich glaube, die Freiheit erkämpft man nicht
 Mit Leidenbitternien!

Drum: brecht Ihr den Stab auch mit grimmem
 Mit Masenrumpfen und Wüten, ^{17, Dho!}
 Ich seh'n' nach ein bißchen Fasching mich so
 Wie ein Gefangener nach Blüten . . .

Karichen

Schähbier uff Säcksch

Romcho un Eshulcha, Akt III, Szene 5

Romcho. Du, saach mal, was war denn
 das fer e Wochel?

Eshulcha. Was denn fer e Wochel?

Romcho. Der da ähm rung hat.

Eshulcha. Das weck' is ni.

Romcho. Mer gemmt's bald so vor, als
 war's ene Lerche gewäsen.

Eshulcha. Jja!

Romcho. Dee weckste, ich gloobe, das war
 werlich eene.

Eshulcha. Nu, das gann der doch wurscht
 sin, ob das nu ene Lerche war oder sonst was.

Romcho. Da biste aber schiefe gewidelt!

Wenn das ene Lerche war, dann werd's all-
 mählig Daach. Wenn's aber allmählig Daach
 werd, dann ises heechste Eisenbahn, daß' ich mich
 nu fachte vertriekeln du'. Denn weckste, von
 deene Eidern mecht' s' hier nu nich gerade be-
 droffen wern, un von der Weleset ooch nich. 's
 herd' s' beste sin, id' schiebe nu ab.

Eshulcha. A, das war doch geene Lerche nich!

Romcho. Nu was soll's denn gewäsen fin?

Eshulcha. Das war doch ene Nachtigall.

Romcho. Jja!

Eshulcha. Nu nadierlich war das ene Nachti-
 gall! Mer hamn doch eene in Gorden, die singt
 doch Muffen immer unnen großen Gerschoom.

Das war se. 's is ähm noch Nacht.

HILFSKASSE DER „JUGEND“

Gedenk
 der notleidenden geistigen Arbeiter
 Deutschlands und ihrer Familien.

*

Spenden erbeten an

Redaktion der „Jugend“ * G. Hirth's Verlag
 München, Lessingstrasse Nr. 1
 oder auf das Postcheckkonto München 4399
 unter dem Hinweis: „Hilfskasse“

Über die eingegangenen Beträge wird fortlaufend
 in der „Jugend“ quittiert und die Verwendung der
 Gelder ebenda nachgewiesen.

Es gingen ein von

Herbert Färm (Riga) 300 Rubel Lett.
 Hans Pirkner (Wolfsberg, Kärnten)
 50 000 ö. Kr.

Wir haben die Beträge dem „Hilfsbund der Mün-
 chener Einwohnerschaft“, Abteilung „Geistliche Ar-
 beiter“, überwiesen. Wir danken den freundlichen
 Spendern und bitten in Anbetracht der täglich wach-
 senden Not herzlichst um weitere Gaben.

Romcho. I nu nee! Guck doch mal jun
 Fenster naus, siehste den roten Streifen da?
 Was is denn das?

Eshulcha. Nu das is ähm ene Nadererschei-
 nung.

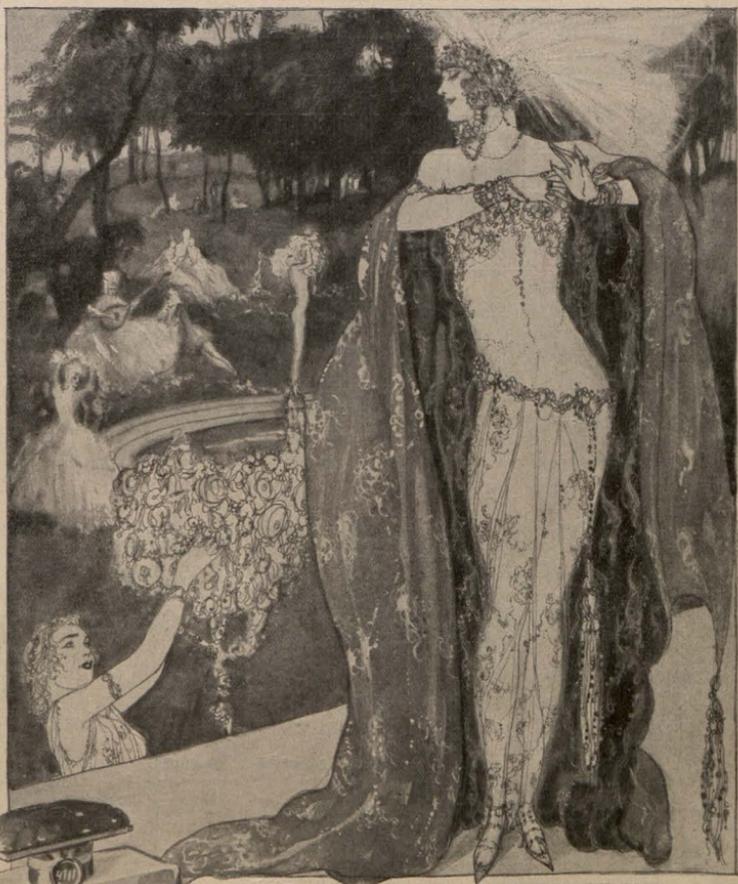
Romcho. Nu nee, das is gar geene Nader-
 erscheinung, das is ganz efaach e Stigge Mor-
 dererot, un darum war das ooch ene Lerche.

Eshulcha. Wer'sch gloock! Ene Nachtigall
 war'sch. De werst doch noch nich formachen?
 Sei doch nich gemisch!

Romcho. Nu, wenn de nich willst, daß ich
 gehn du', meinswädens, da bleib' ich ähm. Da
 solln die mich nur hier finden und dortschlaachen.
 Ich wär' doch nich forloofen, wenn de saacht
 id' soll bleib'n! Ausgeschloffen! So e bisfel
 Lähmsgefahr, was gemmt denn da druff an?
 's is ja ooch hier sehr gemieslich. Un der
 Wochel war ja heecht wahrgeinlich doch ene
 Nachtigall.

Eshulcha. Quack! Ene Lerche war'sch.
 Herrchees, 's werd werlich schon lichte! Glei
 madste, daß de fortgemmt! Mäde' doch nich so!
 Warde, id' will der' n Schlips binden. So!
 Jetzt gib mer noch en dich'ten Schmas jun
 Abschied! Also laß der'ich gut gehn, Schmas!
 Uff vergnichtetes Wiedersehen! (Romcho steigt
 runder.) Un mer! der'ich, de sollst nich soviel
 Ziehderehen rooken! Un wenn de nach Man-
 dia gommst, da schickste mer glei ene Ansicht-
 garte! Niwwar?

324



No. 4711.  Tosca
Ein duftend Wunder

Scherzhafte Zahlenrätsel

- 3 1 4 4 6 5:
Verbaljurie
18 12 1 8 15 1:
Eine von den neun Schwestern
4 1 8 9 5 6 10 11 13:
Berichtigte Durchlaucht
9 7 6 12 10 2 14 9 12 16:
Bayrische Butterbörse
12 6 15 4 7 9 5 14:
Ein Etzefohn der Dichtkunst
15 10 9 5 14 6:
Bessere Hälfte einer Wagner-Oper
10 2 12 9 4:
Vorderteil eines Stromers
14 13 12 10 2:
Germanische National-Eigentümlichkeit
6 5 10 2 6 12:
Unschlicher Vogel
12 9 4 6 9:
Ein verhindertes Liebhaber
10 1 5 4:
Teure Fallenspeise
11 3 15 8 6 10 6:
Eine Menschengeste
17 15 8 14:
Bewegliche Naturscheinung
15 14 6 6:
Zum Rästelraten erforderlisch
4 1 13 10:
Ein Schrecken der Frauen
Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen Ausspruch von Wilhelm Raabe.
(Sierbei ch und $st = 1$ Buchstabe)

Räffelsprung

de	ber	fein				chem	mich	die	
gest-	ter-	freib-	spiel	fä-	baum	duft	wins-	an	de
dem	fin-	mor-	traum	da	heb-	man-	fin-	ten	vor-
du	wins-	disch-	rich	im	her	de	bei	ich	ich
als	ans	sprach	de	bei	wed-	a-	rief	schrift	fel-
disch	eins-	nie	te	ber	da	ich	hofs-	plöde	im
men	noch	baum	der	isun	de	o	wie	träin-	der
ger	grüßt	nom-	nen	gott	blin-	es	baum	traum	sich
men	na-	selbst	traum	der	fin-	lin-	gott	war	isun
woß	ver-	del-	wie			de	de	den-	o

- 4 6 3 5:
Beliebtes Schieber-Produkt
18 9 5 14 6 5 10 6:
Bekanntes Roman-Perle
19 10 20 13 6 7:
Stadt auf dem Balkan
- 12 9 10 6:
Eine Königin
2 41 12 1 8 8:
Unangenehmer Gefelle
6 4 10:
Berühmte Dopehenschicht

Auflösungen in nächster Nummer

Auflösungen der Räffel aus Nr. 4

Silberräffel:

- Bojer, 2. Venus, 3. Nimmler,
- Elan, 5. Patrizier, 6. Blaemen,
- Vogel, 8. Hawai, 9. Jasmin,
- Orange, 11. Wink, 12. Rochester,
- Notar, 14. Drens, 15. Modena,
- Narne, 17. Dekanat, 18. Sen-

netei = „Je nun man traegt, was man nicht aendern kann!“

(„Söldene Streug“)

Räffelsprung:

Elysium

Und ist's mit dieser Welt herum,
Und komm ich ins Elysium,
Meiner Alpe Haus muß mit hinein,
Sonst mag ich nicht darinnen sein.
Nur der dem Hauße muß am Tag
Die Sonne lagern den ganzen Tag,
Die golden durch der Blätter Lüden
Wie Engelsbuden die Küchliß guden,
Daß die Nachbarn wieder herübersehn,
Die Arme aufgeselmt am Jaun,
Wie sie am Sonntag aus den Bessen
Lassen die blauen Wolken schweifen;
Luftige Mäde ziehn am Haus
In weißer Schürze den Weg hinaus;
Und draußen schüteln am Gartenfaum
Wir Büben den frühesten Birnenbaum.
So sei es im Elysium,
Sonst isch ich mich den Teufel drum.

3. W. Jäger

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.... Aber die Wachtel bringt das Glück..u. Geld.

GROSSES PREISAUSSCHREIBEN

1. Preis 200 Goldm. 2. Preis 100 Goldm. 3. Preis 50 Goldm.
4. „ 20 „ 5.-12. „ je 10 „ und 85 Trostpreise
verschiedene Glaschen Wachtel-Uraltes-Lavendelwasser.

Bedingungen: Jedermann ist zur Teilnahme berechtigt. Bewerber müssen aus den auf der Zeichnung abgebildeten Vögeln mindestens 15 Wachteln (vergleiche rechts untenstehende Schutzmarke) herausfinden, anmerken und dieses Blatt, sowie eine leere Glaschen des bekannten Uraltes-Lavendelwasser-Wachtel portofrei mit einem Schlagwort oder kurzem Vers an untenstehende Firma einsenden. Alle Lösungen müssen die Aufschrift tragen:

„Preisausschreiben Wachtel-Uraltes-Lavendelwasser“

In Gegenwart eines Notars werden den besten Lösungen die Preise zuerkannt werden und ist der Endtermin für Einsendungen der 30. April 1924. Als Preisrichter fungieren: Herr Dr. Felix Witt, Frau Kunstmalerin Dr. My. Habelmann, Herr Verlagsbuchhändler Richard Traube, Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Paschke, sämtlich in Berlin. Nach Veröffentlichung im Mai 1924 werden den glücklichen Gewinners die Preise kostenfrei zugestellt. Uraltes-Lavendelwasser-Wachtel ist in den meisten erstklassigen Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich, wo nicht weisen Bezugsquellen nach oder versenden Probepakete. Große Flasche (500 g) M. 7.50, Mittelgröße (250 g) M. 4.-, kleine Flasche (100 g) M. 2.-, Ab M. 12.- porto und spesenfreier Versand.

M. Wachtel, Berlin W 57, Bülow-Str. 56

Uraltes
Lavendelwasser
Wachtel

Papierblume

Nach Nr. 32 der „Münchener Abendzeitung“ vom 2. Febr. 1924 hat der Reichsfinanzminister sich wie folgt geäußert: „Bei Häusern, die mit Zuschüssen öffentlicher Körperschaften gebaut sind, sollen bis zu vierzig Prozent der gegebenen Zuschüsse erfasst werden. Das Reich will davon zwei- und letztwillige Hypotheken ge-

Photo-Wettbewerb

Die Ernemann-Werke A.-G., Dresden, veranstalten in Gemeinschaft mit den Zeitschriften „Reclams Universum“, Leipzig / „Die Linse“, Monatschrift für Photographie und Kinematographie, Berlin / „Der Alpenfreund“, alpine Monatschrift, München, drei Preisausschreiben. Die besten Einsendungen werden ausgezeichnet mit werbesländigen, Jedem Amateur hochwillkommenen Warenpreisen: Photo-, Projektions- und Kino-Apparate usw. im Wert von rund

2750.- Goldmark

Alle ERNEMANN-CAMERAS mit ERNEMANN-OPTIK und ERNEMANN-PLATTEN sind von so vorbildlicher Güte und Zuverlässigkeit, daß schon in ihnen die Möglichkeit erfolgreicher Beteiligung gegeben ist. Bedingungen zur Beteiligung durch die Schriftleitung der beteiligten Zeitschriften mit Bezugnahme auf diese Anzeige. Druckschriften über alle Ernemann-Photo-Erzeugnisse, auch Wettbewerbs-Bedingungen durch

Photo Kino-Werke ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 107 Opt. Anstalt

ben, um auch auf diese Weise zum Wachen anzuregen.“

Es handelt sich weniger um die Stellen-, als um die Willensbefähiger. Erstere gibt es immer noch sofo lala, aber die letzteren müssen nun endgültig ihr Bestes machen. Selig sind, die letzten Willens sind.

Aphorismus

Liebe deinen Nächsten — also dich selbst.
Heigo Hennig



Für die Notwehr

nur „Rheinmetall“-Pistolen!



Rheinmetall-handelsges. m. b. h., Berlin 10. 8.

EN

1804-1092

RÖNISCH



Ob Flügel — ob Piano:
jeder „Rönisch“ vortrefflich!

*

LUDWIG HUPFELD A.-G.

Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig

Berlin / Hamburg / Leipzig / Dresden / Wien

Haag / Amsterdam



Scharlachberg
Meister-Liqueur · Meisterbrand

DAS BEIN

Von Hans Arthur Zitel.

Ich ging melancholisch in der Straße. Melancholisch sagt wenig; weiltümmet, tief in mich verkrochen. Du kennst das. Die Erinnerung an ein schmerzhaftes Ereignis fällt schneidender in dich ein als das Licht der Fassa den; du veruchst, dich abzuwenden, und gehst tiefer tief in dich hinein. Immer leiser, immer schönder werden draußen die Bewegungen deiner Glieder; sie umwandeln dich wie eine zartfühlende Dienerschaft, um dich in deinem schattenhaften Winkel nicht zu stören. Du erhebt dich schließlich, um aus der Umbeugung deiner Seele in die Wildnis zu fliehen, und findest dich plötzlich — immer mitten in der Straße! — auf weiter, trostloser Ebene unter kaltschneidendem Himmel.

Da wird die Erde wieder urwäldlich; finstere Stämme wachen feuchträufelnd auf, immer höher und dichter; das Licht geht aus. Um dich herum breitet sich der Sumpf; du warst, warest — bis er dir an die Brust, den Mund schiebt. Dann hältst du inne, siehst um und weißt nicht ein und aus.

Was soll werden? weinste ich in meinen trübendel-



Mech. Tricotweb. Stung. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen u. S. Lindauer & Co., Korsettfabrik in Cannstatt.

grünen Urwald hinaus. Alles löst sich, zerlegt sich, fault, schlamm, sinkt.

Da trat — gerade als blinnte das Bein einer Göttin im Windlauf vorüber — drüßen im Grün der Promenade ein junges Mädchen in rocher Kadefahrt den Fuß nieder, und ich sah ihr Bein.

Was war es, daß dieser feine, spitze Fuß sich wie der Fuß einer Göttin auf mein Herz setzte und es riste, daß Myriaden verborgener Samensorten des Urwaldes aufstapft knallten und ein Goldstaubtanzen den Urwald durchsäumte? Was war es, daß plötzlich Frohlichkeit in mir aufsprang und Hingebung? Daß freisende Sonne den Goldstaub peitschte und ich hineinsprang in einen Tanz der Fruchtbarkeit und jubelnder Geschlechter?.. Ich frage dich: was war das? —

*

Unterm Ausnahmezustand

A.: „Herr Nachbar! Hab'n Sie's — — —“

B.: „Um Himmelswillen, reden S' leiser!“

A.: „Heut nacht hat bei der Regierung — — —“

B.: „Ruhiger, bitte, um Himmelswillen, ruhiger!“

A.: „Hat also bei der Regierung keine einzige Vogel-lamm'n brennt!“

B.: „Gott'e Dant, daß uns niemand g'hört hat!“

Die „Jugend“ ist das erfolgssicherste Insertionsorgan!

SCHÖNE HALBLEDERBÄNDE UND BIBLIOPHILE SELTENHEITEN

Von den Luxusausgaben der nachstehenden Verlagswerke sind noch kleine Vorräte vorhanden, die wir Büchersammlern anbieten, wobei wir besonders auf die Bütten- und von Künstlern signierten Ausgaben aufmerksam machen, welche infolge der ganz kleinen Auflagen in kurzer Zeit als bibliophile Seltenheit bewertet werden

CERVANTES, Miguel de, <i>Procovia</i> . Mit Federzeichnungen von Wolfgang Born. In Halbleder 6.— In Halbleder, auf Bütten abgezogen und vom Künstler signiert 10.—	HOFFMANN, E. T. H. <i>Meister Floh</i> . Jubiläumsausgabe 1822/1922. Reich illustriert von Otto Nuckel. In Halbleder 10.— In Halbleder und auf Bütten abgezogen 15.—
DICKENS, Charles, <i>Der Kampf des Lebens</i> . Der statische Band enthält 2 Erzählungen mit Zeichngn. v. Leech, Stanfield u. Mauche. In Halbleder 10.—	KNIGGE, Freiherr von, <i>Die Reise nach Braunschweig</i> . Ein komischer Roman. Mit Bildern aus der Zeit von Osterwald. In Halbleder 7.50
GOETHE, J. W. v., <i>Die Leiden des jungen Werther</i> . Mit Originalzeichnungen von Ottomar Starke. In Halbleder 10.— In Halbleder, auf Bütten abgezogen und vom Künstler signiert 15.—	MÖRIKE, Eduard, <i>Die Historie von der schönen Lau</i> . Mit Bildern von Richard Blank. In Halbleder 7.— In Halbleder, auf Bütten abgezogen und vom Künstler signiert 9.—
HAUFF, Wilhelm, <i>Die Karawane</i> . Ein Märchen- und Geschichtsbreis mit 46 Bildern und Vignetten von Bertall. In Halbleder 10.— In Halbleder und auf Bütten abgezogen 15.—	NAVARRA, Margareta von, <i>Liebesgeschichten</i> . Mit 6 Wiedergaben der Kupfer von S. Freudenberg. In Halbleder 8.—
HOLDERLIN, Friedrich, <i>Hyfiron oder der Eremit in Griechenland</i> . Mit Bildern von K. Rottmann. In Halbleder 8.—	WICKRAM, Jora, <i>Der Goldfaden</i> . Eine biblische und kurzweilige Geschichte. Mit Wiedergaben der Holzschnitte der Straßburger Ausgabe vom Jahre 1557. In Halbfargament 8.—

Diese Ausgaben eignen sich ihrer kostbaren Ausstattung wegen hervorragend als

GESCHENKE

G. HIRTH'S VERLAG A.-G. IN MÜNCHEN. LESSINGSTRASSE NR. 1

Intermezzo

Note Plüschsofas an den Wänden entlang. Kleine Marmortische davor. Verhängte Ampeln schwimmen neblig rot und gelb im Zigarettenrauch.

Mädchen laden. Manchmal klingt ein Glas. Gedämpft wird ein Geigen- solo. Rigolotto. Träume ringeln zur Decke.

Ein Mann sagt: „Dass du gerade hier sein mußt. . . du, die ich in den Marienbildern der Kirche liebte. . .“

Der blonde Lockentopf finkert verächtlich los und schlägt sich dann an die Brust des Nedenen. „Ich bin schon lange hier, ich bleibe jetzt hier. Du kommst immer kommen.“

Der Dritte am Tisch lächelt in sein Glas, nicht dem Freunde zu. So ein bißchen wehmütig, ein bißchen spöttisch. „Aus den Scherben unserer Schnäpfe formen wir das Gefäß unserer Seele. Die Synthese zwischen Madonna und Dirne bleibt immer der Wunsch.“

Aus einer Ecke quillt ein Strom von Gelächter an, überfließt sich, verebbt. Eine Gestalt taucht bei der

TORPEDO

WEILWERKE A-G. FRANKFURT a. M. RÜDELHEIM

Muffel auf, Worte fallen. Dann ist es still. Man blickt auf. Man sieht den schlan- ken Mann dem Geiger das Instrumnt aus der Hand nehmen, ansetzen, und ehe die ersten Töne kommen, blickt man sich ungewiss an. Ist das nicht — dies Ge- sichts — man hat es doch kürz- lich irgendwo gesehen, ab- gebildet, — oder —? Und dann verschwindet der Ge- dante, wird weggespült von den Klängen. Überlegung setzt aus. Alles Hirn wird Herz, Gefühl, unklarer Wunsch.

Die Mädchen verlieren das hochgestellte Lachen von den Mundenden. Kostbare Zigarettenverqualmen nutz- los. Die Männer sind an- dere geworden. Sie sind nicht mehr hier. Sie ver- gessen den Arm und die Hände, die noch eben eine Schulter, einen Hals strei- chelten. Die Bewegung wird sinnlos. Aller Augen verschimmen im Bild ins Leere. Manches Paar sieht sich an und weiß es nicht. Sieht über gepuderte, ge- schminzte, abgelebte Köpfe hinweg ein Bild, das ein- mal war. Kinderlippen viel- leicht, ein blonder Zopf und die Haarsträhle. Oder die bunte Mütze und den

Vossische
Zeitung mit ihrem
Weltdienst
monatlich **500** durch die Post
an K.

B I L D E R

Probessortiment Mark 10.— Nachnahme
E. LESNER • STUTTGART • SCHLOSSSTR. 57b

Prüfen Sie Ihre individuellen Fähigkeiten
zu bestehen durch Carl Heiner, Börsenfesti a. S. (Dress. groß.)

Aufkl. Broschüre **Geschlechts- leiden**

Ihre Erkennung, u. Heilg. ohn. Spitzen, Timm's Kräuter- kuren und deren Wirkung ohne Berufsaufregung, ohne giftige Einapr., Ärztliche Gut- sichten u. viele Anerkennungs- Versd. geg. Voreins. M.—50.
Dr. P. Rauler, mediz. Verh., Hannover, Odeonstr. 3



Dr. Meißner's
Frühlingskränzerle
macht Schenck's, Riger, Hüh- er, Eisenpulver und Berberis- untschl. Gichtschmerzmittel. (Nacht 2/3 — (Rtr 3—6 Dst.)
Dr. med. Qu. schreibt: Kon- stanz 1896 — 8 kg Abnahme.
Dr. med. C. A. Meise Frau hat 50 Pfund abgenommen.
Fr. B. Füll, mich wie neugeb.
Zur Zeit mit Arma: Jodkali- dermes, Händen 50, Be- dertrabe 5. Preisliste gratis.

Interess. Verzeichnisse üb. geheimnis., mys., silt- neseechlich. Werke u. An- tiquarver. froo. B. Bardsorf. Berlin W 9, Barboursstr. 11/12

Sommersprossen

Ein einfaches wunderbares Mittel teils gern jedem kon- zensios mit Frau M. Poloni.
Hannover A 20, Edenstr. 31 A

Hunde

aller Rassen kaufen und ver- kaufen Sie vorrätlich durch eine Anzeige in der illust. international. Jagzt. wochenschrift „Der Zeitschrift „Moor“, Ziti- zing, Ziermeritz, 5 Hundert- tausende Lefter in Establi a. Lond.



Kopfschuppen, Spaltung, Glasloswerden d. Haare

Haarausfall

sind Haarübel, die nicht ver- nachlässigt werden dürfen. Meine Biologische Haar- pflege hat ein P. i- pars, das nicht aus „äusseren“ besteht, sondern ein De- stillat aus haarwuchsfördernden Kräutern darstellt, in den Handg gebracht, welches jeder Herr und jede Dame wegen seiner überaus. Wirkung gegen alle Haarübel verwenden sollte. Siedigen Glanz, auftragende Fülle — kurz das Beste zur Pflege d. Haares, frko. Mk. 3.50, Nachs. Mk. — 50 mehr.

Gegr. 1886 **S. Broder-Schenke** Gegr. 1886
Berlin W 78, Potsdamerstr. 26 b vorn II. Etage.
Adresse für Österreich: Wien 1/78, Wollzeile 15.
Adr. für Tschechien: Slov. Prag 78 (Kukia) Perlova ul. 7.

Wohin
Dr. Dralle's
Birkenhaarwasser
geht

INDIEN

Gummiwaren - Versand
„Femina“
Berlitz-Frischeas A. O. E. Rück- port. Gewünschte Artikel müssen angegeben werden.

Briefmarken
alter Länder
Illustrierte Preisliste gratis
Einsend. von Rückporto.
Gros-Briefmarkenhandlung
J. Litzner • München
Arnulfstraße 6 (Gonzenhofen- Central). Handelsgericht.
eingetragene Firma.

Juden der Kopfhaut, Kopfschuppen und Haarzustand? Machen Sie einen Versuch mit Dr. Dralle's Birkenhaarwasser, das sich jetzt über 50 Jahre bewährt hat.

Schwung des Grusses. Und die Töne kommen immer noch, juben, taufen, bis alles, was einmal Glück war und Sehnsucht wurde, frei liegt. Wie schwere Flügel schwebt weiche Traurigkeit in der Luft. Geigentöne...

Dann bricht das Spiel ab. Ganz plötzlich. Da versinken die Bilder, und die Menschen erwachen aus einer Veräubung. Sie sehen sich an, erkennen einander vielleicht für Sekunden, dann greifen sie zum Glase und werfen sich in neuen Kauf. Vergessen spült den bitteren Geschmack von den Lippen.

Der Geiger setzt sich wieder an seinen Tisch. Zuruf begrüßt ihn. Er taucht unter im Zigarettenrauch.

Dünne Musik, zerbrechlich, ungewiss, wagt sich wieder hervor.

Gläser klirren. Die erste Lachsalve schallt.

„Dart stoßen sich im Naume Traum und Leben,“ sagt der literarische Freund am kleinen Tisch.

Fernando Braun



Ein Parfüm von überragender Stärke und vornehmster Eigenart.

TAI TAI

Der traumhaft schöne, in seiner harmonischen Abstimmung unvergleichliche Duft verrät ausserordentlichem Geschmack, — er verleiht seinem Träger Grazie, Eleganz und verbreitet eine behagliche poessivolle Atmosphäre.

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1795 IN FRANKFURT A-M

Papierblume

In einem Artikel der „M.N.“, betitelt „Die deutsche Baumwoll-Industrie“ (Nr. 13, Seite 5) ist Nachstehendes zu lesen:

„Die Cotton News, das Organ der American Cotton Association bringt einen Bericht einzuweisen von 6 Farmern über Verjude, die gemacht wurden, um den Baumwoll-Käufer durch Chemitalien zu vernichten. Diese Verjude hatten vollen Erfolg gehabt, und es sei ein altes anzunehmen für die anderen 900 Verjudefarmen in den Baumwollstaaten, die sich dieselben Aufgabe unterzogen hätten.“

Dieses an die radikalsten Kreisessmethoden erinnernde Verfahren scheint ja recht prompt zu funktionieren. Ob sich dies aber die armen Baumwoll-Käufer für die Dauer gefallen lassen werden, erscheint denn doch sehr zweifelhaft. Wer soll denn überhaupt der Gesellschaft Baumwollkaufen, wenn die Interessenten so grundlich ausgerottet werden?

Schaut dieser Mutter
in die Augen!

Gebt für
Not u. Brot



was Ihr entbehren könnt

der Bayer. Notgemeinschaft. Geld an Theaterstrasse 3 (Postschekkonto 13111). Waren an Hellstraße 44/6 (Telefon 51240) in München

Richard Hoff



Konjunktur

„Doch Dir Dein gestrenger Papa das alles erlaubt hat!“ — „Oh, das hab' ich gut erwischt: seit gestern sitzt er in Schubhaft.“

G. HIRTH'S VERLAG
MÜNCHEN

Soeben erschienen

GIAMBATTISTA BASILE
DER
PENTAMERONE

Mit vielen farbigen Originalillustrophagen
von Wolfgang Born

Auf halbfreiem Papier in Halbklein 7.—,
in Halbleder 10.— G.-M.

Eine der reichsten und farbigsten Dichtungen der Weltliteratur ist der Pentamerone des Neapolitaners Giambattista Basile. Boccaccios unvergänglicher Novellensammlung ebenbürtig, erhebt sich diese Fülle von ernsten und heiteren, zarten und derben, harmlosen und gepfefferten Geschichten, Märchen und Schwänken zur bunten Phantastik von 1001 Nacht. Dort beheimatet, wo Orient und Occident sich berühren, läßt der Novellist seine Fabulierkunst die köstlichsten Blüten entfalten. In seinen Geschichten, denen wir geteilt und ergötzt lachen müssen, sprudeln alle Quellen volkstümlichen Witzes und ein Humor wirkt hier, der unwiderstehlich ist. Dies Buch wiegt viele Bücher auf; es gibt uns frohe Laune und ein herrliches, befreiendes Lachen.

Wahres Geschichtchen

Ein Ende August aus-geweiener höherer preussischer Beamter batte für die Gartenfrüchte, die er im Garten zurüchlassen mußte, Erbsen beantragt.

Er erhielt darauf folgen-des Schreiben: „Der Herr Minister des Inneren hat folgendes bestimmt (vgl. die Veröffentlich. im Min.-Bl. i. V. 1924, Sp. 44):

Den Beamten u. s. w. können bei Nichtbenutzung ihrer Gärten nur die tatsächlichen geleifteten Auswendungen oder der Wert der bei der Ausweisung

bereits geernteten Früchte erstattet werden, an deren Ausweisung sie durch die Ausweisung gebindert worden sind. Ein Erbsen für gezogene, aber bei der

"Münchener Carlsbader"
 eine wof: *ganz Packung 30 Pfennige*
halbe Packung 15 Pfennige
 de. *Überwall zu haben! Frugig auf mit der Leim!*



Ausweisung noch nicht geerntete Früchte findet nicht statt."

Von Rechts wegen! Denn wer etwas sät, spekuliert darauf, daß etwas wächst. Und Spekulation muß bestraft werden. Dr. S.

Gehelt

„Ja, es war Liebe auf den ersten Bl.d.“

„Aber warum hast du sie denn dann nicht geheiratet?“

„Ich habe sie seitdem verschiedene Male gesehen.“

„London Opinion“

Gütermann's
Wollseide



BERN 1924

Deutschlands Zukunft?

3hochaktuelle Bücher über Deutschlands Zukunft! Preis Nachs. M. 7.—, bei Vorauszahlung nur M. 5.—.

Buchversand E. Elmer Stuttgart Schloßstraße 57 B

Interessante Bücher über Körperpflege, Kulturgeschichte, Schöneheispflege usw. Verzeichnisse kostenlos. W. Hacker, St. Andrastorg 1. H.



Sekt Schloß Vaux

TRANCE

DER TALISMAN DER DAUEN



TERAS HAUS MAX SCHWABLOSE BERLIN

TRANCE | **TRANCE**

Parfüm ist eine selten glückliche Schöpfung d. Parfumeur-kunst, deren hervorragende Qualität von den verwöhntesten Abnehmerkreisen täglich von neuem anerkannt wird.

der beliebteste Modeduft ist auch erhält. in: TOILETTE-PUDER, TOILETTE-SEIFE, TOILETTE-WASSER, EAU DE COLOGNE, BRILLANTINE, KOPFWASSER, SACHETS

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften



Ärzte, Juristen, Gelehrte, Kaufleute, alle fragen

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt.

Handbemerkung

Die staatliche Bodenverwaltung Verdenan veröffentlicht in einer Reihe von deutschen Tagesblättern ein großgedrucktes Inserat, wonach sie Personal für die kommende Aussicht, u. a. 1 Gaueier, 1 Entremetteur, 1 Motzler, 2 Gommis de Parrie, 1 Chef de Rang, 1 Gommis de Rang, 1 Gommis de Gänge.

Wie delikats das klingt, wie comme il faut, Ein echtes „Souvenir de Bruckenanau“, Womit man sich, noch eh' die Perle singt, Der Haute volée schon in Erinnerung bringt!

Wie praktisch, wenn der Maître de plaisir Auf diese äußerst sinnige Manier Zur Stahlbadkur ermuntert (bei Befund Von Bleichsucht, Wutarrum und Muskelschwund!)

Und findet wer die Form vielleicht nicht üblich Für einen Kurort, welcher staatsbetrieblich, Und hält so ein Gewerbebetriebsort endlich Das Amtsausschreiben für nicht wohl verständlich,

Dem sei beduht, daß er nicht vergesse: Das Inserat stand in der deutschen Presse. Im Ausland — doch das fällt kaum ins Gewicht!

Versteht man sowas selbstverständlich nicht!
3. u. e.

*

Die Zeiten ändern sich

In einem der bekanntesten Schielerkaffees Berlin, das sich häufiger Nazias kreuzt, prangt neuerdings über dem Sofa des berühmtesten Sammelstoffs ein Plakat: Devisen-Diktator, febre zurück und tausche uns unsere Devisen um!
3.

*

Faschingskrappen

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not auch nichts.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn, während der Arbeit noch besser.

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen; wenn du es nicht tußt, bereue du es auch.

Nube erhofft der Mann, Abenteuer die Frau, Erfüllung ihrer Sehnsucht finden beide durch — den Dritten.

Die Höhe der Säbelderrichtung der Frau ist ein untrüglicher Gradmesser für ihre eheliche Langweile.
S. Gemisg

*

Aus dem alten Byzanz

Im Hoftheater wird der Freischütz neu inszeniert gegeben. Der Intendant legt auf eine naturwahre Darstellung der Wölfeschlucht das Hauptgewicht. Sein Stolz ist, daß statt des Stanielwasserfalls ein richtiger vorhanden ist. Bei der Auktion sagt er stolz zur Großherzogin: „Heute Abend lasse ich mein natürliches Wasser spritzen.“
3. Gemisg

Meine Hypothekenzinsen

Ich glaube, ich darf es aussprechen, ohne bei irgend Jemanden Neid zu erregen: ich bin Besitzer einer Hypothek. Natürlich führe ich über den Eingang der Hypothekenzinsen, die ich monatlich fällig fin, genau Buch, und ich muß dankbar anerkennen, mein Schuldner zahlt pünktlich. Er könnte es nie über Herz bringen, mich zu schädigen. Deshalb lautet auch sein Konto 1923 in meiner Buchführung:

Januar 1923. Als Hypothekenzinsen erhalten bei meinem Besuch: ein Gläschen Schnaps.
Februar 1923. Einmal in seiner Wohnung telefonieren gedurft.

März 1923. Eine Briefmarke, gütig im Disserverehr, erhalten.

April 1923. Seine Zigarette zu Ende rauchen gedurft.

Mai 1923. Einmal aus seiner Schnupftabakdose geschmupft.

Juni 1923. Ein halbes Gläschen Schnaps angeboten gekriegt.

Juli 1923. Meine Tabakspfeife an seinem Benzinfeuerzeug angezündet.

August 1923. Mir die Hälfte meiner Tram-bahnfahrt vergütet. (Erst nach lebhaftem Auseinandererkungen.)

September 1923. Ein Zündhölzchen ohne Kopf erhalten.

Oktober 1923. An einem Gläschen Schnaps riechen gedurft.

November 1923. Mir einen Stuhl angeboten.

Dezember 1923. Größt Gett sagen gedurft.

Wie gesagt, mein Schuldner denkt gar nicht daran, mich zu schädigen. Deshalb find wir auch ausgezeichnet miteinander ausgekommen — bis zur Einführung der Rentenmark. Seitdem hat er sich so gewisse mißtrauliche Redensarten angewöhnt; am 1. Februar z. B. zahlte er seine Hypothekenzinsen, indem er mich einmal in ein leeres Schnapsglas gucken ließ, und sagte dazu: „Werten Sie sich das, bitte, zehn Prozent auf!“
Karlchen

*

Das Kränzchen

In einer Münchener Tageszeitung war folgendes Inserat zu lesen:

„Zur Gründung eines vornehmen Kränzchens finden noch einige

gehörlose

Damen Aufnahme.“

Fragen: Suchen die Kränzchendam einige gehörlose Mitschweslern nur, damit sie ungeniert über sie lächern können? Oder: ist es vielleicht der Zweck eines vornehmen Kränzchens, nur zu reden, wobei es gar nicht nötig, daß man sich auch hört? Oder ist es der besondere Vorteil dieses Kränzchens, daß alle zugleich reden dürfen, weil doch keine die andere hört?

Wie aber wird der eigentliche Zweck eines Damenkränzchens erfüllt, wenn der geredete Klatsch nicht von allen gehört wird? Und hat der Klatsch überhaupt einen Zweck, wenn man ihn nicht weitertragen kann, weil man ihn nicht gehört hat? Um Antwort wird gebeten!

Petersburg und Leningrad

(vom dichterischen Standpunkte aus)

Wie herrlich, daß nun unten durch Dies Petersburg!

Und daß nach keinem Heim mehr murr' ich Auf Petersburg!

In meine Stirn grub eine Furch' Schön Petersburg —

Ich schleppte oft den letzten Lurch Nach Petersburg —

Auch der Chirurg und Dramaturg Sah Petersburg —

Ja, einmal kam sogar ein Schurf Nach Petersburg

Und schmauste eine saure Gurk' In Petersburg!

Kurz, Werke gab es einfach schnurre'g Auf Petersburg,

Doch immer blieb das ein Genurrg Mit Petersburg!

Um Petersburg ist drum nicht schad! — Hoch Leningrad!
u. o. n.

*

Beniselos

Beniselos, das Quisfelchen, Das Wieselchen der Kriechen Läßt sich mal wieder sehn Zum Königin-Entrücklichen Und Revolutionüchigen — Vereinen in Athen.

Doch will er nicht beteiligen Sich an den sonst erfreulichen „Ministerpost-cullischen Der neuen Republik, Vielmehr zieht er sich heimlichen Orakel sich zurück.

Ministerstühl' sind wackelig; Allein, wer sich orakelig

In Delphi etabliert, Dem bleibet, — wenn etwas Pustschiges

Geschieht und Wieder-fustschiges — Sein altes evolutfisches

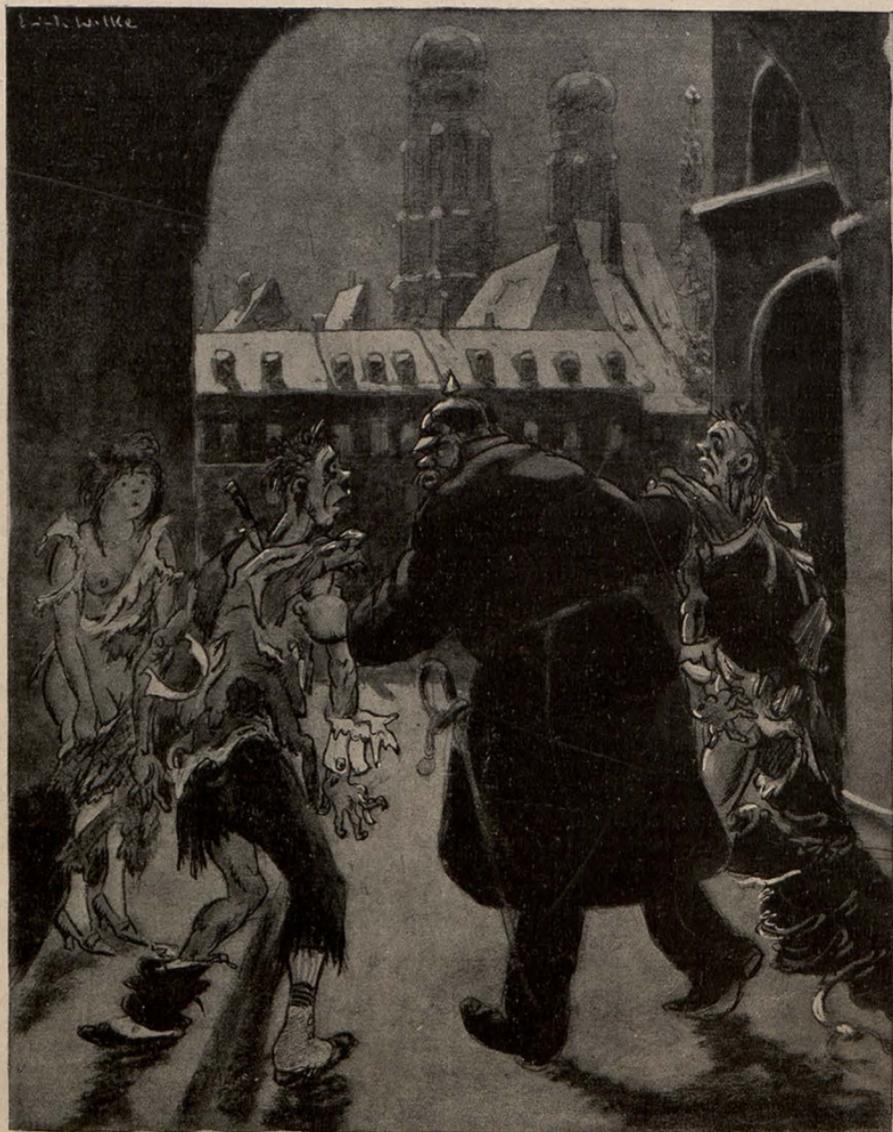
Nach — Kreta — räuber-rustfisches

Verdusten garantiert.
u. o. n.

*

Liebe Jugend!

Auf einem Spaziergang im nahen Dorfe G. . . begegnete mir die Huberbäuerin, von der wir unsere Milch schon lange geliefert bekommen. Während ich mit ihr rede, kommt ihre Nachbarin, die „Kraherin“ mit auffallend traurigem Gesicht daher. Die Huberbäuerin fragt sie, warum sie so trüb dreinschaut, und wo sie hingibt so lauber angezogen? Die Kraherin sagt: „I muasch nun Dofka, mir g'haltst sie a paar Tage mei Mo net recht.“ — „D' mei!“ sagt drauf die Huberbäuerin, „wenn i do allemal zum Dofka lauf'n wöllt, wenn mir mei Mo nö g'fallt, nacha berst i's ganz Joahr Trab lassn.“
S. S.



Faschingssonntag

„Sofort mit auf d' Wack! Maschlere san verboten!“ – „Mir san keine Maschlere net Herr Schumann, mir komma aus einer politischen Versammlung!“



B.M.W.-Räder



s i e g e n

bei der Winterfahrt des A.D.A.C. 1. bis 3. Februar 1924 bei
höchster Beanspruchung von Konstruktion und Material

ü b e r l e g e n

Streckenfahrt:

München—Garmisch

Tagesrekord der Motorräder

I. und III. Preis

Bergrennen:

Garmisch—Mittenwalder-Gsteig

Tagesrekord der Räder u. Wagen aller Klassen

I., III. und IV. Preis

BAYER. MOTOREN-WERKE A.-G., MÜNCHEN

Die diebische Sache

Arno Wöglin flammt
aus Sachsen. Aus
diesem schwerwiegen-
den Grunde bekam un-
längst das getreue
Freundschaftsverhältnis
mit Guido Badmayr
einen bösen Knack.

Das geschah so:

Guido Badmayr
hatte seinen gesamten
Monatsverdienst ver-
loren und nicht wieder-
bekommen. Er grübelte
und stämpfte weidlich
über die Bosheit des
Schicksals und die
Schlechtigkeit der Men-
schen.

„Bei den miserab-
len Zeiten muß einem
das noch passieren! das
ganz bishige Geld
bin; es ist zum Heulen.
Wenn man denkt, daß
die Menschen so un-
ehrlich heute sind und
behalten die paar Krö-
ten eines armen Teu-
fels...“

Er spie aus. Arno
Wöglin neigte das
Haupt und machte ein
ganz und gar ernst-

haftes und bekümmer-
tes Gesicht.

„Ja, das ist eine die-
bische Sache,“ entrang
es sich ihm endlich. —
Guido Badmayr fuhr
wütend herum.

„Diebische Sache?
Du machst Dich wohl
noch lustig über mich!“

Zief erschrocken be-
teuerte Arno Wöglin:

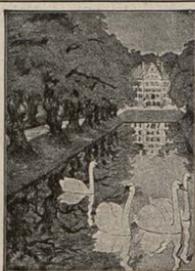
„I woher denn, mei
Kutester... Diebische
Sache! Diebisch!
Verstehest Du nicht
was diebisch ist?“

„Eine Gemeinheit
ist es, ein Dieb ist es
— das verstehe ich. Die-
bische Sache!“

Arno Wöglin geflü-
sterte mit beiden Ar-
men.

„Aber diebisch mit
hartem D. Und har-
tem b. — D. b. b.“

Der aufgebraute
Guido Badmayr hor-
te gar nicht mehr, und
das Freundschaftsver-
hältnis erlitt so wegen
des sächsischen „die-
bisch“ jenen „typi-
schen“ Knack, (wenn
man so sagen kann),
von dem Eingangs die
Rede war. *Start 1846*



Aus der Walter Georgi Mappe



Aus der Andreas Zorn Mappe



Aus der Rudolf Sieck Mappe

KUNSTMAPPEN DER „JUGEND“

Aus der reichen Sammlung der „Jugend“-Kunstblätter, die einige tausend verschiedene künstlerische Mehrfarbdrucke umfassen, haben wir die Wiedergaben der bekanntesten Künstler in Mappen vereinigt, die in dieser Form ein geschlossenes Bild über das Schaffen des Künstlers geben. Jede Mappe enthält 12 Kunststriche auf Karton aufgezogen. Preis der gut ausgestatteten Mappe Gmk. 6.— Porto extra.

Folgende Mappen sind erschienen:

Franz von Defregger
Reinhold Max Eichler
Fidus (Hugo Höppler)
Walter Georgi
Eugen Ludwig Hoeb
Angelo Jenk
Fritz August von Kaulbach

Alberr von Keller
P. W. Keller-Rentlingen
Heinrich Kley
Franz von Lenbach
Adolf Münzer
Leo Putz
Paul Rieth
Rudolf Sieck

Ferdinand Spiegel
Carl Spitzweg
Hans Thoma
Rudolf Wilke
Anders Zorn
Ignacio Zuloaga
Ludwig Zumbusch

Mappe 1 und 2
Mappe 1 und 2
Mappe 1 und 2
Mappe 1 und 2
Mappe 1 bis 3
Mappe 1 und 2
Mappe 1 und 2
Mappe 1 und 2

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel und direkt von
G. HIRTH'S VERLAG, A.-G., MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE 1



Aus einer Eichler Mappe



Aus der Franz Defregger Mappe



Aus der Zuloaga Mappe



Aus einer Spitzweg Mappe

LEGEND Nr. 4 / 15. Februar 1924

Redakteur: DR. GEORG HIRTH — Verantwortl. Hauptredakteur: WILHELM DZIALAS — Schriftf. FRIEDR. V. HÖFLE, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG POSSELT, München. — Verlag: G. HIRTH Kunstverlag für Österreich und die Nachfolgestaaten: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für Österreich verantwortlich: FR. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1924. Sämtliche Clichés dieser Zeitschrift sind in der G.-aphischen Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz I.

Preis 60 Goldpfennig

ARL. FRANKL, KARL
München, Lessingstrasse 1,
19, Hochschulstrasse 25.
L.A.G., A.-G., München,
„Astr. 13, hergestell.